

# Barocke Fülle von Lust und Leid

Tosender Applaus im Kupferhaus für das Ensemble „Il capriccio“ mit Sängerin Sarah Wegener

VON THOMAS SCHAFFERT

**Planegg** – Das Kulturforum Planegg hat den Umriss einer Geige für sein Logo gewählt. Als letztes Konzert der 10. Kupferhaus-Konzertreihe bot es nun mit „Il capriccio“ ein ganzes Streichorchester, ergänzt von den manuell und mechanisch gezupften Saiteninstrumenten Theorbe und Cembalo, als Klangforum rund um die Sängerin Sarah Wegener.

Das Programm war geschickt zusammengestellt aus Werken der beiden barocken Zeitgenossen Georg Friedrich Händel und Arcangelo Corelli. Der erste, bruchlos ineinander übergehende Teil war Auszüge aus Händels Oper „Rinaldo“ von 1711 gewidmet. Nach der galanten Ouvertüre in Form einer Tanz-Suite platzte Wegener als furioses Power-Weib mit furchteinflößender Miene und wilder Gestikulation dazwischen. Unmittelbar darauf fing sie die aufschäumenden Emotionen mit dem eingestreuten schottischen Abschiedslied wieder ein, bevor sie mit der berühmten Tränen-Arie melancholisch zu „Rinaldo“ zurückkehrte.

Mit dem Concerto grosso op. 6.3 des italienischen Großmeisters Corelli bewies das Ensemble „Il capriccio“ sodann seine perfekte Expertise in Sachen „historische Aufführungspraxis“. Von seinem Begründer Friedemann Wezel am Konzertmeister-Pult geleitet, trat die Solistengruppe in einen lebendigen Dialog mit dem Gesamt-orchester. Dabei artikulierte die Streicher mit Darmsaiten und Barockbogen so präzise und transparent, dass auch der zarte Originalklang von Theorbe und Cembalo wie ein feines Gewirz durch den Ohrenschaum hindurch glitzern konnte.

Die Sopranistin Sarah Wegener, deren Ambitus bruch-



„Il capriccio“ begeisterte mit Sarah Wegener das Publikum in Planegg. Am Ende bat dies um eine Wiederholung der Tränen-Arie.

FOTOS: GABRIEL KURT

los von höchster Höhe bis hinunter in sonore Allagen reicht, zeigte sodann mit zwei Arien aus den Händel-Oratorien „Semele“ und „Messiah“ die lyrische Seite ihrer versierten Opernstimme, bevor Friedemann Wezel, nun als Solist mit seinem Kammerorchester interagierend, das Violinkonzert B-Dur von Händel mit dynamischen Gesten vortrug.

Der zweite Teil des Konzertes war insbesondere dem Oratorium „Herkules“ von 1745 gewidmet. Hochdramatisch gestaltete die Sängerin in enger Tuchfühlung mit den Instrumentalisten das emotionale Wechselbad zwischen Wut, Trauer und Verzweiflung und machte die Partitur so zu der theatralischen Show, als die sie von Händel tatsächlich gedacht

war. In der barocken Tradition einer Szenemusik wurde das Concerto grosso op. 6.8 eingebettet, das Händels Nähe zu seinem Vorbild Corelli zeigte. Hier bewiesen die Streicher einmal mehr ihre flexible Bogen- und Fingertechnik, die in federnder Leichtigkeit voller Überraschungsmomente zwischen spritziger Motorik, weicher Wärme, scharfem Zugriff

und feingliedriger Verzierung zu wechseln verstand, und machten so ihrem Ensemble-Namen alle Ehre. Auf die stürmisch hinreißende finale Arie aus „Julius Caesar“ antwortete das Publikum mit tosendem Applaus. Mit der Zugabe wurde es jedoch aus aller Opern-Fiktion wieder in die aktuelle Wirklichkeit zurückgeholt. „Wir möchten gern um Frieden

bitten“, flüsterte die Sängerin in die gespannte Stille und trug mit ergreifend inniger Zärtlichkeit das Fragment „Et in terra pax“ aus einer Messkomposition von Händel vor, welches das Orchester im Halbschluss offen stehen ließ. Am Ende ließen sich die Musiker offensichtlich ungeplant von den Konzertbesuchern um eine Wiederholung der Tränen-Arie bitten.